

# Auf zu neuen Ufern – und dann aber auch wieder zurück

Immer mehr Menschen kehren zurück in ihre ursprüngliche Heimat in Mecklenburg-Vorpommern. Manche, weil sie ihre Eltern pflegen, andere ihrer Kinder wegen. Rapper Gabriel Rath erzählt, was ihn nach acht Jahren wieder nach Rostock verschlagen hat, was er an der Heimat vermisst hat und was ihm nun an der Fremde fehlt.

Von Christine Gerhard

**ROSTOCK.** „Leinen los“ hieß es für Gabriel Rath schon oft im Leben, jetzt ist er nach insgesamt acht Jahren in Darmstadt und Hamburg in seinem Heimathafen Rostock vor Anker gegangen. So wie der, im bürgerlichen Leben, Social Media-Beauftragte kehren immer mehr Menschen nach Mecklenburg Vorpommern zurück. Das beobachtet Christin Holter von der Agentur MV4you, die Fach- und Führungskräfte an Unternehmen im Land vermittelt. Sie folgten dabei ganz traditionellen Werten, einer Sehnsucht nach Familie, Natur und einem ländlicheren Leben.

„Oft sind das Menschen, die nach der Schule das Fernweh gepackt hat und die für Ausbildung oder Studium das Bundesland gewechselt haben“, sagt Holter. „Einfach mal raus“, das war auch Raths Gedanke, als er als Student Rostock verließ. Er wurde 1980 geboren, als die Mauer noch stand. Nach dem Abitur und nach der Wende packte ihn dann wie viele seiner Mitschüler die Abenteuerlust: Es zog ihn in ins Rhein-Main-Gebiet, dorthin, wo er keinen kannte. „Es hat mich gereizt, einmal bei Null anzufangen“, erinnert er sich. Außerdem hatte der Hip Hop-Künstler Hoffnung, in der pulsierenden neuen Region seine Musikkarriere auf Kurs zu bringen.

Was ihm auch gelang. Konzerte führten ihn unter anderem nach Berlin und Bayern, „Leinen los“ heißt sein neues Album. „Aber als gebürtiger Fischkopp vermisst man irgendwann das

Wasser wieder.“ Zunächst blieb es bei einer vorsichtigen Annäherung an die Heimat: In Hamburg tauchte Rath in die „Marketingwelt“ ein und zog mit seiner Frau zusammen, die er auf Heimurlaub in Rostock kennengelernt hatte. Sie wollte damals raus aus Rostock, er zurück in den Norden, Hamburg war der Kompromiss.

Was er an seinem Leben dort und auch in der Universitätsstadt Darmstadt schätzte, das war die Vielfalt der Menschen, die sich im Stadtbild widerspiegeln, und die kulturellen Möglichkeiten, immer neue Dinge kennenzulernen, die ihm ein Gefühl der Freiheit vermittelte. „Zum Kreativsein braucht man immer neue Reize und Impulse“, erklärt der selbsterklärte „Rostocker Jung“ sein Fernweh. „Neue Orte, neue Menschen, neue Gerüche.“ Zugleich inspirierten ihn aber auch Orte, an denen er sich wohlfühlte, der Strand, das offene Meer, der Horizont, den man in Hamburg nicht habe. Als Heimat hat er diese Hansestadt nie bezeichnet.

Mut zu gehen, und Mut zum Zurückkehren

Nachdem Rath jahrelang mit dem Gedanken an eine Heimkehr gespielt hatte, gab den Anlass die bevorstehende Einschulung der ältesten Tochter. Die junge Familie entschied sich, die Kinder in Rostock großzuziehen, in der Nähe von Opa und Oma und vom Meer. Insbesondere zwei Altersgruppen, junge Menschen in der Familiengründung und über Fünfzigjährige, deren Eltern zu Hause pflegebedürftig geworden sind, entschließen sich laut Christin Holter von der Rück-

kehreragentur häufig für den scheinbaren Schritt zurück. So setzten auch Rath und seine Crew die Segel und wagten erneut den Sprung ins kalte Wasser.

„Es braucht Mut wegzu- gehen und Mut zurückzu- kommen“, weiß Rath nun. „Ein harter Abschluss ist aber nicht nötig“, findet er. Noch immer werden regelmäßig Besuche ausgetauscht. Selbst im digitalen Zeitalter, sagt der Blogger, lebten Freundschaften langfristig davon, dass man sich hin und wieder auch sehe. Die Rückkehr verlief fließend, in den ersten drei Monaten, bis er auch beruflich in Rostock Fuß fasste, pendelte er noch. „Man muss erst einen kleinen Einstieg finden und sich dann vor Ort weiter verbessern.“ Damals habe er sich mit dem Umzug finanziell nicht verschlechtert, heute würde er in Hamburg aber mehr verdienen, das weiß er. Den Preis für die gestiegene Lebensqualität zahlt er gerne, Abstriche müsse man eben immer machen. Bei eventuellen Lohngefällen komme es stark auf die Branche an, mahnt Holter vor Pauschalierungen, eine Rückkehr in den Nordosten bedeute nicht automatisch auch einen finanziellen Rückschritt, zumal die positive Wirtschaftsentwicklung anhalte.

„Es hat sich viel verändert, seit ich fortgegangen bin“, bestätigt Rath. Dennoch, einem befreundeten Pärchen sei der Rückzug von Berlin nach Rostock nicht gelungen, weil ihnen die Arbeitsweise hier nicht mehr zugesagt habe: „In der Großstadt agieren Unternehmen einfach moderner, hier eher konservativer“, so Rath. Trotz alledem, für seine Familie hat sich die Rückkehr ausgezahlt: Wohnen, Schule und Arbeiten liegen enger beisammen, die Kriminalität ist geringer als etwa in Hamburg und obwohl man schnell draußen in der Natur ist, sind die großen Städte nicht weit.

Jetzt kann Gabriel Rath wieder weit übers Meer schauen. Bei einem Blick zurück bereut er nichts: Auch wenn es oft eine Flucht sei, vor der Vergangenheit, vor begangenen Fehlern. „Wegzu- gehen kann ich nur empfehlen. Man lernt die Heimat zu schätzen.“ Auch sonst habe er seinen Horizont erweitert und viel gelernt, vor allem über sich selbst. Die neue Denkweise und Offenheit, die er fern der Heimat geprägt hat, nimmt er mit nach Hause. „Wenn man offen ist, sieht man auch in der alten Stadt plötzlich das Andere, Neue, Spannende, das kann auch der Arbeitskollege aus der Vorstadt oder der Hausmeister sein.“



Gabriel Rath hat es genossen, auch mal in der Fremde zu leben. Seine Heimat Rostock kann er jetzt mit anderen Augen neu entdecken. Und schätzen!

FOTOS: CHRISTINE GERHARD



Gabriel Rath am Kröpeliner Tor in seiner neuen alten Heimat Rostock.

**Kontakt zur Autorin**  
c.gerhard@nordkurier.de